

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Wacht“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Einbau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 2. Fernsprecheranschlüsse: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Postung 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk., ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Subscriptionsgebühr: die regelmäßige Kolonietelle 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restantenteile 10 Pf. Postbestellungsnummer: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 271.

Magdeburg, Freitag den 20. November 1914.

25. Jahrgang.

Die Kämpfe im Osten.

Während die Kämpfe im Westen sich in Teilaktionen auflösen oder wie in Flandern unter dem Drucke der schlechten Witterung stehen und dadurch schwer beeinflusst werden, wird im Osten um große Einwirkungen, vielleicht um große Entscheidungen gerungen. Der am Mittwoch nachmittag ausgegebene Bericht der obersten deutschen Heeresleitung lautet:

Die Kämpfe in Westflandern dauern fort. Die Lage ist im wesentlichen unverändert. Im Argonner Wald wurde unser Angriff erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich Verdun wurden abgewiesen; ein Angriff gegen uns bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer geschobenen Kräfte brach nach anfänglichem Erfolg gänzlich zusammen. Unser Angriff südöstlich Etreppe veranlaßte die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Schlachtfeld Chatillon wurde von unseren Truppen im Sturm genommen.

In Polen haben sich in der Gegend nördlich Lodz neue Kämpfe entsponnen, deren Entscheidung noch aussteht. Südlich Soltau wurde der Feind zum Rückzug auf Mlawka gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. geschlagen und über Pilsken zurückgeworfen worden.

Um ein Ausmaß für die hier nur angedeuteten Operationen zu gewinnen, tut man gut, die offiziellen österreichischen Berichte, die ebenfalls von Wolff geliefert werden, zur Ergänzung heranzuziehen. Am Dienstag mittag wurde aus Wien gemeldet:

Aus dem Bereich von Krakau vordringend, nahmen unsere Truppen gestern die vordere Befestigungslinie des Feindes nördlich der Reichsgrenze. Im Raume Wolbrum—Pilska gelangten die Russen zumeist nur in den Bereich unserer Artilleriefelder. Wo feindliche Infanterie angriff, wurde sie abgewiesen. Eine unserer Regimenter machte 500 Gefangene und erbeutete zwei Maschinengewehrabteilungen. Der deutsche Sieg bei Kutno äußert bereits seine Wirkungen auf die Gesamtlage.

Am Mittwoch mittag wurde aus Wien amtlich telegraphiert:

Die Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Rußisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpaten nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Ghybow wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien zerstreut.

Die Hoffnung, die wir in der letzten Nummer an dieser Stelle ausdrückten, hat sich erfüllt. Die Österreicher stoßen von Süden her gegen den linken Flügel des russischen Zentrums. Die Orte Wolbrum und Pilska liegen 40 respektive 53 Kilometer nordwestlich von Krakau und 50 respektive 60 Kilometer südöstlich von Czestochau, das noch in deutschem Besitz ist. Die Russen werden hier in der südwestlichen Ecke Polens vom Flügel wie von der Front aus stark bedrängt. Sind die Österreicher stark genug und gehen sie kräftig genug vor, so können sie einen ungeheuren Druck auf den

Feind ausüben und das russische Zentrum in eine verhängnisvolle Bedrängnis stoßen. Wobei Voraussetzung ist, daß sie trotzdem ihre neue Stellung an der Dunajec und der oberen Wisloca, zwei rechten Nebenflüssen der Weichsel, zirka 70 oder 85 Kilometer östlich von Krakau gegen die russischen Angriffe halten, die fraglos von Mittelgalizien aus erfolgen werden.

Der österreichische Bericht sagt noch mehr. Er teilt uns mit, daß die Kämpfe nicht bloß auf den Flügeln, sondern

auf der ganzen Front

entbrannt sind. Danach sind die Deutschen von Czestochau aus nördlich von den polnischen Grenzen her, gegen die Russen vorgestoßen, die die Warthe im Rücken haben und hierdurch in ihrer Bewegungsfreiheit nach rückwärts arg beeinträchtigt sind. Von Krakau bis Soltau sind in der Luftlinie 350 Kilometer; die Gefechtszonen an der ostpreussischen Grenze messen mindestens 150 Kilometer, so daß in einer Ausdehnung von 500 Kilometern im Osten offene Feldschlachten geschlagen werden. Vielleicht gewinnen aus diesen dürren Angaben auch die Laien eine ungefähre Vorstellung von der

gigantischen Aufgabe,

die der Heeresleitung gestellt ist, von der ungeheuren Anstrengung der Truppen und von der Unmöglichkeit, täglich und stündlich über diese ungeheure Front ins einzelne gehende Berichte abzugeben.

Der stärkste Druck wird von den Deutschen aus der Thorer Ecke zwischen Weichsel und Warthe auf die Russen ausgeübt. Hier fand bei Wloclawek zuerst ein erfolgreiches Vorgefecht statt, bei dem ein Armeekorps geworfen wurde; dann wurde in zweitägiger Schlacht bis hinter Kutno der rechte russische Flügel von fünf oder sechs Armeekorps, also zirka 200 000 Mann, geschlagen und nunmehr hat sich nördlich von Lodz eine Schlacht entwickelt, die bei Abgang des deutschen Berichts noch nicht entschieden war. Dem bei Kutno geschlagenen Feind ist keine Ruhe gegönnt worden; die Deutschen sind sofort hinterher gefolgt und haben 30 bis 40 Kilometer weiter südlich die Russen alsbald zu einem

neuen Kampfe gestellt.

Wenn die Russen den Rest ihres Zentrums nicht Hals über Kopf zurückziehen, wenn sie nicht eilends den Weg nach Osten ziehen, den sie in vermeintlicher Siegeszuversicht vor zehn Tagen westwärts gezogen sind, so können die unermeßlichen Hoffnungen verwirklicht werden, von denen wir in der letzten Nummer sprachen. Der rechte Flügel des russischen Zentrums ist nicht mehr bloß bedrängt und bedrückt, er ist schon umgangen und belästigt bereits in seiner gegenwärtigen Verfassung die Rückzugslinien des weiteren Zentrums, das in der Front von den Deutschen angegriffen und rückwärts gepreßt wird.

Dabei kann den Russen von den nördlichen Teilen ihres Heeres keine Hilfe kommen. Die dem bedrängten rechten Zentrumsflügel räumlich nächste Armee ist südlich Soltau geschlagen und auf Mlawka zurückgedrängt worden. Diese russische Festung liegt von Lodz nicht weniger als 160 Kilometer entfernt und in der ungefähren Mitte dieses Weges wälzt noch die Weichsel ihre Wasser gegen Thorn. Noch viel weniger kann das russische Zentrum auf Rettung von den Heeresteilen rechnen, die gegen den Osten Ostpreußens angefecht sind und die weder bei Stallupönen noch bei Pilsken, 18 Kilometer nördlich von Stallupönen, Siegeslörbeeren ernten. Das russische Zentrum ist gegen Norden völlig isoliert. Unterstützung könnte es nur aus Mittelgalizien heraus finden und diese Hilfe werden hoffentlich die Österreicher zu vereiteln wissen. Derweil hageln die Schläge auf die russische Hauptmacht von Norden, von Süden und von Westen ein. Der leichtsinnigerweise auf die deutschen Lockungen hin eingeschlagene weite und tiefe Bogen nach Westen hinein beginnt sich bitter zu rächen.

Dem strategisch unerfahrenen Leser kann sich jetzt der Sinn und

Zweck der deutschen Operationen

sinnfällig enthüllen. In den ersten vier Wochen des Krieges stand die russische Hauptmacht östlich der Weichsel gegen die Österreicher; die verlustreiche Schlacht bei Lemberg war die Folge. Die Deutschen unternahmen Anfang Oktober in Fühlung mit den Österreichern ihren Marsch nach Osten gegen die mittlere Weichsel. Sie lockten die anfangs widerstrebenden Russen durch heftige Angriffe über die Weichsel, und zwar in ihrer Hauptmacht. Nun diese zwischen Warschau und Zwangorod versammelt war, begann die „Loslösung vom Feinde“ und die „Kerngruppenbildung“. Es gelang, die Russen hinter sich her zu locken, bis man sie westlich der Warthe und zwischen Warthe und Weichsel hatte. Nun brach aus der Thorer Ecke her zu beiden Seiten der Weichsel

das deutsche Gewitter los.

Es galt die Feinde auf dem rechten Weichselufer sowohl zu schlagen wie festzuhalten. Beides ist gelungen. Derweil mußte der rechte Flügel des russischen Zentrums geworfen und womöglich mit einer Zange gepackt und zerquetscht werden. Diese Arbeit wird augenblicklich nördlich von Lodz verrichtet. In der Frühe des Donnerstag war sie noch im Fluß. Schlachten von dieser Ausdehnung und bei diesen Truppenmassen finden nicht in einem Tage ihren Abschluß. Aber die Erwartung darf man hegen, ohne überheblich zu sein, daß der Plan Hindenburgs und seiner Mitarbeiter wenn nicht in seiner ganzen ungeheuren Größe, so doch zu einem beträchtlichen Teile durchgeführt und durchgeführt wird. Es setzt ein jeder Mitkämpfer den letzten Atemzug daran, um eine russische Uberschwemmung deutscher Gebiete unmöglich zu machen. —

Auch England ist einig!

Die von der englischen Regierung geforderten Kriegskredite sind vom Unterhaus am Dienstag einstimmig angenommen worden. Die einstimmige Annahme war mit der Erklärung, die das Unterhausmitglied Henderson namens der Arbeiterpartei abgab, gewährleistet.

Mit der Abgabe dieser Erklärung ist die englische Arbeiterpartei auf dieselbe Linie eingerückt, die die deutsche und die französische Sozialdemokratie schon in den ersten Augusttagen eingenommen hatten. Beide hatten, solange die geringste Aussicht auf Erhaltung des Friedens bestand, unablässig für sie gewirkt, beide hatten aber auch, als der Krieg unvermeidlich geworden war, erkannt, daß nunmehr für sie nichts anderes übrigbliebe, als gemeinsam mit ihren Volksgenossen für die Verteidigung ihres Landes einzutreten.

Die englische Arbeiterpartei befand sich in den Tagen des Kriegsausbruchs noch in einer irreführenden Lage als die beiden Arbeiterparteien des Kontinents, denn erstens be-

stand für die englische Regierung kein unmittelbarer Zwang, sich am Kampfe zu beteiligen, dann aber schien England, dank seiner insularen Lage im Gegensatz zu Frankreich und Deutschland von einem feindlichen Einfall nicht bedroht zu sein.

Inzwischen hat der Krieg seinen Fortgang genommen. Auch für England gibt es nun längst kein Zurück mehr, und die Deutschen kämpfen bei Ypern um den Zugang zu Calais. Ob und inwieweit es wirklich möglich ist, mit einer Armee über den Kanal zu gehen und gegen London zu marschieren, soll hier nicht weiter erörtert werden. Man begreift aber, daß der Gedanke an eine

deutsche Invasion in England

dort alle nationalen Abwehrinstinkte entfesselt hat, und daß nun auch die englische Arbeiterpartei ebenso handelt, wie die deutsche und die französische Sozialdemokratie von Anfang an gehandelt haben.

In den englischen Parlamentsverhandlungen sagte der konservative Führer Bonar Law, man dürfe sich nicht dem Wahne hingeben, daß sich der Krieg nur gegen die Regierenden Deutschlands richte, man habe es vielmehr mit der ganzen deutschen Nation zu tun. Dasselbe gilt jetzt, von unserer Seite gesehen, auch für England. Auch wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß das ganze englische Volk im Kampfe steht, nicht nur „die von Krämmern bezahlten Soldaten“, wie man in Deutschland lange gesagt und geglaubt hat, zum Teil sogar heute noch glaubt.

Die reguläre englische Armee hat nur eine Stärke von 250 000 Mann. Wenn man sie mittlerweile ohne allgemeine Dienstpflicht auf 1 086 000 Mann gebracht hat und die zweite Million vollzumachen hofft, so wird damit bewiesen, daß sich die

freiwillige Militarisierung Englands

in rapidem Tempo vollzieht. Es sind auch keineswegs bloß Lumpenproletarier oder durch Arbeitslosigkeit zur Ver-

Zweifelhaft gebrachte Arbeiter, die sich zum Eintritt in die Armee melden, vielmehr ist in Bezug auf die Freiwilligenmeldungen in England ein ähnlicher Vorgang zu beobachten wie in der ersten Zeit des Krieges hierzulande.

Das muß gesagt werden gegenüber der bei uns leider weit verbreiteten Meinung, alles, was englisch ist, zu verachten und gering zu schätzen.

zeichnen hat. Im Grunde weiß man ja auch allgemein, daß England ein sehr gefährlicher Gegner ist, und gerade der Zorn darüber, daß sich auch dieser gefährliche Gegner mit dem Spiel mischte, hat jene Stimmung erzeugt, die sich bei weniger Unterbrachten in Ausdrücken des Hohnes und der Verachtung äußert.

Die englische Arbeiterpartei und mit ihr die radikalere Klasse des regierenden Liberalismus, war bis zum Kriegsausbruch und selbst noch nach ihm für Englands Neutralität eingetreten.

Proklamation erklärt, die deutsche Regierung sei nicht so ganz schwarz und die englische Zeit nicht so ganz weiß, wie es nach den englisch-offiziösen Darstellungen scheint.

So ist es wirklich ein Krieg von Volk zu Volk,

den Deutschland gegen seine Gegner zu führen hat. In dieser niederdrückenden Erkenntnis ruht aber zugleich ein Keim neuer Hoffnung.

Was der Krieg bringt.

Lage unverändert.

W. E. B. Großes Hauptquartier, 19. November, vormittags. (Amtlich.) In Westflandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsfluge zwei feindliche Kampfflugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Absturz. Von unseren Flugzeugen wird eins vermißt.

Ein heftiger französischer Angriff in Gegend Sevonn am Westrand der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Südosten.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ bringt einige interessante Einzelschilderungen über die letzten siegreichen Kämpfe der österreichischen Truppen gegen die Serben, insbesondere über die Einnahme von Szigetwar.

Unser Heer rückt in fünf Kolonnen vor, was bei den Serben in einem Ausmaß auf Grund der Besatzung der Serben, die am 11. Uhr vorrückte und sich glücklich am eroberten Szigetwar. Der Kampf war hart. Unsere Truppen machten den feindlichen Flügeln und brachten ihn ein, während der feindliche Flügel von der rechten Seite mit Umzingelung bedroht war.

Am 16. November wurden 4000 Gefangen gemacht.

Die Nachrichten aus Serbien werden auch von den nationalen italienischen Blättern ohne Bedenken für Anreiz genommen, obwohl sie ihnen natürlich eine herbe Enttäuschung bereitet haben. Dem „Messaggero“ wird aus Rijsch berichtet: Die Truppen sind erschöpft, ihre Waffen verbraucht, und dazu wird der Munitionsmangel immer empfindlicher.

Der Kasaius sitzen am türkischen und russischen Lande am lichte Berichte vor. Das für sich nicht habend, ist selbstverständlich. Die Türken bekämpfen, die ihre durch Salamis nach Kurland vorgeschobenen Truppen die Russen nach heftigen Kämpfen geschlagen und ihnen große Verluste verursacht hatten.

Parteigenossen in der Front.

Die großen Leistungen, die bei der Eroberung von Antwerpen einzelne Truppenteile vollbringen mußten, sind bekannt. Ein Kommandant aus diesem ungeschickten Ringen entwickelt ein Patriosentum, der beim Neübergang beteiligt war. Er schreibt an einen Magdeburger Bekannten:

Nicola Dant für die mir freundlich übersandten Zeitungen. Was für ein Verlangen man als eingeleiteter „Sollschimmer“ Leser öfter danach hat, läßt sich gar nicht beschreiben. In meiner Kameradschaft befinden sich

jaß nur Parteigenossen

und da kocht sich die Unterhaltung in den wenigen Ruhestunden fast nur um unsere Sache: Was wird werden, wenn wir wieder heim nach Hause kommen können?

Schwere Kampftage liegen hinter uns, das von Surtrimmung keine Spur — hoffentlich bleibt es so. Der Antwerpen haben wir viel Arbeit gehabt. 6 Tage haben wir im schwersten Artilleriekampf vor dem Fort Diere geübt und sind auch dessen Fall über die Reihe gegangen, alles

unter einem wahren Schrapnellhagel.

Die erste Nacht, die wir nach dem Übergang über die Reihe verleben haben, wird keiner so leicht vergessen. Bis nachts 1 Uhr waren wir 12 Kompanien über den Fluß und die verteidigten Engländer und Belgier machten einen Sturmangriff nach dem anderen, um uns wieder in die Reihe zurückzuwerfen.

noch alle am Leben

Bei Tagesanbruch machten die Belgier nochmal einen verweifelten Versuch, brachen aber unter unserem Infanteriefeuer zusammen. Das als erst unser Feldartillerie im Laufe des Vormittags auf dem westlichen Ufer erschien, ergreiften die Belgier die Flucht. 500 Meter vor uns fanden wir noch 12 belgische Kanonen mit vollem Munitionsschatz. Es war deutsche Kavallerie, Granaten und Schrapnelle. Die im den Reihen blieben, sind auf jedem Schritt: Kanonenspatzen Karabiner!

Der Schrecken.

Das erste „Rück der Gassen“ sieht man die letzte Nacht der unerschrockenen Kriegserfahrungen nach der Eroberung eines vornehmlichen feindlichen Offiziers, in der „Dunkelheit der Nacht“:

Der feindliche russische Soldat hatte mit einer Babyhose seine Hose gemacht, und die war so lang, daß sie bis zu den Knien reichte. Das sah man, wenn man die Hose anhatte, und er ergab sich immer. Er war so glücklich, sprach er immer. Aber auf einmal wurde ihm etwas lang, er sah sich um und sah, daß er mit dem linken Bein in den Hosenboden hineingefallen war. Er sagte: „Ich habe den ganzen Tag im Hosenboden herumgelaufen.“

Die russische Kavallerie hat eine große Anzahl von Pferden erbeutet, die sie in die Gefangenensammelstellen bringen. Die Russen sind so glücklich, daß sie die Pferde an sich nehmen und sie für ihre Kavallerie verwenden. Sie haben auch eine große Anzahl von Pferden erbeutet, die sie in die Gefangenensammelstellen bringen.

waren alle Löcher ausgelöscht.

Die Nacht aber hing böse und schwarz über dem Lager, stumm, denn die Leute waren zu müde, um zu jöhnen oder zu schnarchen.

Da geschah es, daß ein Schuß knallte, ein einziger Schuß im Dunkel über die Laufende hin, und er gerief die falsche Kunde; er packte uns alle bei den entscheidenden Erinnerungen, die in einem jeden trotz des Schlummers nach waren, und alle sprangen auf, der Schrei des Ueberfallenen dröhnte, wir griffen nach unsern Waffen und sahen nicht.

Wir sahen jenen, drohte die andern schon zu machen, und so hatte er auf den Ausreißer geschossen. Indes jöhnten die Verwundeten, und wir sammelten die Toten: vierzehn lagen da, die wir gemordet hatten: Brüder. Der Anblick war so schrecklich, daß der Hauptmann, der das Ansploßen der Pferde hätte beaufsichtigen sollen, in seiner Müdigkeit über sich zu rasch hingelegt hatte, seinen Revolver hob und sich vor uns erschöpfte.

Wir unster Widerstandskraft war es vorbei; diese Nacht nach diesem Tage noch zu ertragen und gute Soldaten zu bleiben, ging über unseren Kräfte. Am nächsten Tage geriet denn auch ich mit dem größten Teile des Regiments in Gefangenschaft.

Kriegswucher.

Gleich den Hyänen des Schlachtfeldes, gibt es auch im Wirtschaftsleben der Nation gewissenlose Menschen, die die Höhe des Krieges in gewinnreicher Weise zu ihrer eignen Bereicherung auszuheuten wissen. Die „Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftspress“ mitteilt, ist im amtlichen „Preisblatt für Garmisch“ (Provinz Posen) zu lesen:

Es sind wiederholt Fälle bekannt geworden, in denen gewissenlose Geschäftsleute vorgeschwindelt haben, die Russen können während dieser Zeit, werden plündern, fangen und alles zerstören, und auf diese Weise angestrichen Gemütern ihre künstlichen Erzeugnisse, namentlich lebendes Vieh, zu Preisen weit unter dem Wert abgesetzt haben.

Der Landrat des Kreises Marienwerder erläßt nachstehende Bekanntmachung:

Es ist festgestellt worden, daß von gewissenlosen Händlern den ostpreussischen Flüchtlingen Vieh, Pferde und sonstige Habe weit unter dem Preis abgekauft worden sind.

Der Landrat des Kreises Kösen sieht sich zu einem amtlichen Hinweis genötigt, dem wir nur eine Stelle entnehmen:

Wir sind zu Ehren gekommen ist, auch Fleischer den Kriegsausgang aus, um von häuerlichen Besitzern, die von der Kriegslage wenig Kenntnis haben, billiges Fleisch zu kaufen. Es ist z. B. für ein Kalb 10 Fig. für 1 Pfund Lebendgewicht geboten und gezahlt worden. Ich weise die betreffenden Besitzer an, Schädigungen dieser Art sofort bei der zuständigen Ortsverwaltungsbehörde anzugeben, damit gegen die betreffenden Fleischer rechtlich vorgegangen werden kann.

Weiterhin erläßt der Festungskommandant von Marienburg, Westpr., folgende Verfügung:

Den Viehhändlern Rufes und Siegfried Altengauß in Marienburg, Langgast, wird für die Dauer des Krieges ihr Gewerbebetrieb (Viehhandel u. dgl.) unterzogen. Rufes Altengauß hat in württembergischer, eine derzeitige landwirtschaftliche Kollage auszubehalten und die Leffenlichkeit gefährlicher Weise einen umfangreichen Viehkauf abgeschlossen unter verböhrwürdiger Zulassung einer später von der Militärverwaltung zu zahlenden Entschädigung.

Hesaliche Nachrichten liegen aus Bayern vor. Mit Bedauern bemerkt dazu das Organ der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen: „Die Feder sträubt sich, detartige Schandthaten in rüchtiger Weise zu brandmarken. Während

Provinz und Umgegend.

Unpünktliche Beförderung der Zeitung.

Wir erhalten fortgesetzt Beschwerden von unseren Abonnenten außerhalb Magdeburgs, daß die Zeitung nicht regelmäßig zugeht. Wir und auch der betreffende Kolporteur sind schuldlos an diesem Uebel. Die Ursache ist die unpünktliche Beförderung durch die Post. Wir liefern in Magdeburg die Postpakete nachmittags 5 Uhr (früher ist es nicht möglich) beim Postamt 3 (Bahnhofpostamt) ab. Dort bleiben sie meistens längere Zeit liegen, weil die Post sehr überlastet ist. Wir bitten deshalb gegen unsere Kolporteurs Rücksicht zu üben.

Verlag der „Volksstimme“.

Ungültige Gemeindevertreterwahlen.

Gemeindevertreterwahlen, die im März 1912 in Kunzendorf stattgefunden hatten, wurden von der Gemeindeverwaltung am 30. März für ungültig erklärt. Der Gemeindevorstand beräumte darauf neue Wahlen für den 10. April 1912 an. Diese Neuwahlen wurden demnach von der Gemeindeverwaltung wieder für ungültig erklärt und der Kreisaußschuß in Barze wies die dagegen gerichtete Klage der Gewählten ab.

Der Bezirksauschuß hob das Urteil auf und erklärte die Wahlen für gültig.

Das Oberverwaltungsgericht hob auf die Revision der Gemeindeverwaltung des Urteils auf und sprach die Ungültigkeit der Wahlen aus, aber aus anderen Gründen, wie die Gemeindeverwaltung und der Kreisaußschuß. Begründend wurde ausgeführt: Der Bezirksauschuß habe sich lediglich auf die Feststellung beschränkt, daß keine unzulässige Wahlbeeinflussung vorgekommen sei, und habe deshalb die Wahlen für gültig erklärt. Bei einer weitergehenden Nachprüfung hätte er feststellen müssen, daß der § 67 Absatz 3 der Landgemeindeordnung nicht beachtet worden sei.

Die Klage hat in den Fällen des § 66 unter 1 und 2 keine aufschiebende Wirkung, jedoch dürfen Neuwahlen zum Ersatz für solche Wahlen, welche durch Beschluß der Gemeindeverwaltung oder des Gemeindevorstandes für ungültig erklärt sind, vor ergangener rechtskräftiger Entscheidung nicht vorgenommen werden.

Im vorliegenden Falle habe nun zwischen der Ungültigkeitserklärung der ersten Wahlen am 30. März und der Vornahme der neuen Wahlen am 10. April 1912 nur ein Zeitraum von 10 Tagen gelegen, während der Beschluß der Gemeindeverwaltung vom 30. März innerhalb 14 Tagen durch die Klage hätte aufgehoben werden können, also am 10. April noch nicht rechtskräftig gewesen sei. Diese Verletzung des § 67 Absatz 3 der Landgemeindeordnung ziehe aber, da die Vorschrift eine zwingende sei, die Ungültigkeit der Wahlen nach sich.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Bernigerode.

Aus der Zuckerindustrie.

Das Entgegenkommen der Regierung, das sie mit der Verordnung vom 31. Oktober den Zuckerinteressenten bewiesen hat, genügt diesen anscheinend noch nicht. Die Absicht der Regierung geht ihnen nicht weit genug, so daß sie, um ihre Zwecke zu erreichen, schon anfangen zu ungewöhnlichen Maßnahmen zu greifen.

Die Zuckerfabrik Schwanebeck, Firma Wulsch, Förster u. Co., deren Leiter und Mitinhaber der Amtsrat Wrede auf Scherzke ist, produziert Rohzucker. Die Rübenlieferanten der Fabrik, Landwirte, kleine Besitzer und Arbeiter, waren nicht wenig erstaunt, als sie die erste Monatsrate Rüben an die Fabrik geliefert hatten und ihnen erklärt wurde, daß weitere Rüben nicht abgenommen werden. Obwohl in vielen Fällen Lieferungsverträge abgeschlossen waren, glaubte die Leitung der Fabrik, so handeln zu können. Die Firma gestand schließlich den Lieferanten zu, daß sie von der Restlieferung noch die Hälfte annehmen wolle. Die andere Hälfte sollten die Rübenbauer behalten. Von der zu liefernden Hälfte will die Firma am 1. Januar 1915 einstmals 25 Prozent der Kaufsumme bezahlen. Die übrigen 75 Prozent der Summe für die gelieferten Rüben sollen erst dann ausbezahlt werden, wenn die Firma ihren Zucker verkauft hat. Das Angebot ist wirklich sehr entgegenkommend und beweist eine rührende Sorge um den Geldbeutel der Firma.

Den Angehörigen der Rübenlieferanten, die als Kriegsteilnehmer im Felde stehen, hat die Firma schließlich auf

Drängen alle Rüben abgenommen. Diesen Familien gegenüber wagte man doch nicht, die wenig patriotische Handlungsweise in Anwendung zu bringen. Den andern Lieferanten hat man geraten, die Rüben zu verfüttern oder damit zu machen, was sie sonst Lust haben. Die kleinen Besitzer und Arbeiter, die 1 bis 3 Morgen mit Rüben angebaut haben, wissen, falls die Firma ihren Standpunkt nicht noch ändert, nun nicht, was sie mit den Rüben anfangen sollen. Um die Rüben verfüttern zu können, fehlt ihnen das Vieh. Wenn ihnen die Rüben nicht doch noch abgenommen werden, erleiden sie einen beträchtlichen Schaden. Als Hauptgrund für ihre Handlungsweise gibt die Fabrikleitung an, daß ihr nicht genügend Lagerräume zur Verfügung stehen. Daß die Lagerräume nicht ausreichen, kann nicht stimmen. Bis jetzt ist noch nicht einmal die Hälfte der vorhandenen Lagerräume belegt. Und dabei hat man obendrein die Arbeiter einige Schichten nicht arbeiten lassen, mit der Begründung, es seien keine Rüben da.

Um die Rüben nicht behalten zu müssen und sie nicht verderben zu lassen, versuchen die Leute, sie anderwärts unterzubringen. Während sie jedoch sonst pro Zentner 1,00 Mark auch 1,10 Mark erhalten, sind ihnen in Oschersleben 50 Pfennig angeboten worden. Die Folge dieser Maßnahmen, wenn etwa alle Zuckerproduzenten dazu greifen sollten, ist also am letzten Ende eine allgemeine Preisdrückerei und eine beträchtliche Schädigung der Rübenlieferanten. Daß dabei am härtesten wieder die kleinen Besitzer und Arbeiter getroffen werden, die mit jedem Pfennig rechnen müssen, ist nur zu erklärlich.

Soweit zu beobachten ist, sind die Maßnahmen der Schwanebecker Zuckerfabrik einstmals noch eine Einzelercheinung. Ob sie das bleiben werden, wagen wir kaum zu hoffen. Vielleicht hat sich an andern Orten schon vorher Ähnliches abgespielt oder wird sich noch abspielen. Ein Eingreifen der Regierung muß dann gefordert werden. Das müßte aber auch schon jetzt in umfassender Weise geschehen, um zu verhindern, daß große Mengen Rüben etwa verderben, die, wenn sie für die Zuckerproduktion wirklich nicht gebraucht werden, als Viehfutter sichergestellt werden müssen.

Halberstadt, 19. November. (Öffentliche Versammlung.) In der am Sonnabend den 21. November im „Glycium“-saal stattfindenden öffentlichen Versammlung wird der Reichstagsabgeordnete Genosse Brandes das Thema behandeln „Unsre Aufgaben in ernster Zeit“. Außerdem soll in der Versammlung die bevorstehende Stadtverordnetenwahl zur Erörterung gelangen. Der Ernst der Zeit erfordert, daß unsere Genossinnen und Genossen für einen zahlreichen Besuch der Versammlung sorgen. Nachdem die bürgerlichen Parteien es schon abgelehnt haben, bei der Stadtverordnetenwahl auf eine Einigung mit uns einzugehen, hat die Arbeitererschaft mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Wahl für sie mit einem günstigen Resultat beendet wird. Diesem Zwecke dient auch die Versammlung im „Glycium“ mit. Daher ist es erforderlich, für einen guten Besuch der Versammlung nicht nur in Kreisen der Arbeiter, sondern auch in Bürgerkreisen zu agitieren. Ganz besonders wird auch die Anhänger der für ertlichen Kreise interessieren, was der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises über die Aufgaben in ernster Zeit zu sagen hat.

Oschersleben, 19. November. (Gegen Uebertreibung der Futtermittel.) Als die Regierung daranging, Höchstpreise für Getreide festzusetzen, da glaubten viele kleine Landwirte und Arbeiter, welche gezwungen sind, Futtermittel zu kaufen, daß nach der Festsetzung eine Verbilligung eintreten würde. Alle diese Hoffnungen sind nicht in Erfüllung gegangen, weil diejenigen Landwirte, die Getreide haben, einfach nichts zu den Höchstpreisen verkaufen. Durch diesen Umstand ist die Maßnahme der Regierung vollständig nutzlos geblieben. Solange nicht ein Verkaufszwang angeordnet wird, bleibt alles beim alten, ja die Verhältnisse werden sogar schlechter, weil die Vorräte der Getreidehandlungen auf die Reize gehen. Daß durch die hohen Futtermittelpreise viele kleine Besitzer von der Aufzucht von Vieh abgehalten werden, liegt klar auf der Hand. Dies bedeutet aber nicht nur eine Schädigung dieser Klasse, sondern birgt auch eine Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung. Auch bei der Festsetzung der Höchstpreise für Gerste scheint man von falschen Voraussetzungen ausgegangen zu sein. Die Festsetzung für Futtergerste hat für die hiesige Gegend gar keine Wirkung, denn hier gibt es keine Gerste, von welcher

1 Hektoliter nur 68 Kilogramm wiegt. Die Gerste, die hier geerntet wird, wiegt 70 bis 76 Kilogramm. Für diese Qualität sind aber keine Höchstpreise festgesetzt. Wollte in hiesiger Gegend ein Müller Gerste zum festgesetzten Höchstpreis einkaufen, er könnte wochenlang von Ort zu Ort gehen, ehe er einen Zentner bekäme. Der niedrigste Preis, welchen die Landwirte verlangen, ist 248 bis 250 Mark pro Tonne, billiger wird nichts verkauft. Dieser Preis ist aber nicht nur für die Familien der im Felde stehenden Arbeiter, welche alljährlich ein oder zwei Schweine gefüttert haben, unerträglich, sondern für alle Arbeiter, Gewerbetreibenden und kleinen Landwirte. Bei solchen hohen Gerstenpreisen ist der Schrotpreis im Kleinhandel von 14 Mark pro Zentner ein niedriger. Dabei kommt weder der Müller noch der Futtermittelhändler auf seine Kosten. Diese Geschäftsleute und die kleinen Verbraucher müssen große Opfer bringen, während die Großlandwirtschaft bedeutende Gewinne buchen kann. Daß diesen Zuständen schnell und energig entgegengetreten werden muß, dieser Erkenntnis wird man sich an maßgebender Stelle nicht länger verschließen können.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 19. November. (Eine gemeinschaftliche Versammlung) der Bezirke Vennewenden, Groß-Ottersleben und Klein-Ottersleben hält der Sozialdemokratische Verein für den Kreis Wanzleben am Sonnabend den 21. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal der Witwe Strumpf in Groß-Ottersleben ab. Seit Wochen ist der Reichstagsabgeordnete des Kreises schon im Wahlkreis tätig. Eine ganze Reihe Orte haben schon Mitgliederversammlungen abgehalten. Wesentliche politische Versammlungen sind ebenfalls schon veranstaltet worden. Es kann von allen diesen Versammlungen gesagt werden, daß sie erfüllt haben, was die Parteileitung erwartet hatte. Hier in Groß-Ottersleben aber ist bisher nichts geschehen. Ja die Parteileitung trug sich sogar mit dem Gedanken, hier überhaupt keine Versammlung abzuhalten. Ottersleben, das viele Jahre hindurch der Hauptort der Parteioffensive war, ist eben ins Hintertreffen geraten. Es geht schon seit Jahren nicht mehr mit gutem Beispiel voran. Die Parteileitung hat also recht gehandelt, wenn sie hier die Versammlung erst an letzter Stelle angelegt hat. Diese Tatsache sollte nun aber die Veranlassung geben, daß die Genossen und Genossinnen dafür sorgen, daß diese außerordentliche Versammlung die die sozialen Aufgaben des Krieges besprechen muß, aus allen drei Orten stark besucht wird.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 19. November. (Kartoffeln und Szenamate rialien) sollen in nächster Zeit den Familien der Kriegsteilnehmer und denen der Arbeitslosen gratis verabfolgt werden. Von dem Parteigehälde der mit der Verteilung dieser Unterhaltungen beauftragten Personen erwarten wir, daß auch diese Gaben als Gegenleistungen betrachtet werden. Die durch den Krieg Geschädigten wollen nicht Almosenempfänger sein. Für die bedrängten Familien. Die zur Beschaffung von Kohlen und Kartoffeln Kredite aufgenommen haben und diese in der jetzt schweren Zeit nicht erhalten können, wäre eine einmalige bare Unterstützung am Plage.

(Der schläue Ofenreiniger.) Der frühere Lötmeister, jetzige Rentier H. scheint durch die Kriegswirren in sehr bedrängte Lage gekommen zu sein. Bei den jetzt kurzen Tagen, verbunden mit der knappen Petroleumlieferung, konnte der Herr seine Tätigkeit im Couponabschneiden nicht voll ausüben. Er sah sich nach anderer Arbeit um und fand solche beim Reinigen der Ofen der Baracken für die kriegsgefangenen russischen Offiziere am Julekanal. Beim Eingang in die Baracken berieten sich nun leider in die mitgenommene Ofenrohre Kognakflaschen und wohl auch andre Spirituosen, für die die Stufen in ihrer Unkultur absolut nicht weniger als 5 Mark bezahlen wollten. Auch die Hebung der Solinger Stahlwaren-Industrie ließ sich der edle Wohltäter angelegen sein. Ein schwungvoller Handel mit Taschenmessern zeugt davon. Die Militärbehörde hatte jedoch für diese Stöße des deutschen Außenhandels absolut keine Berücksichtigung. Sie klopfte ihm energig auf die Finger. Den kommerziellen Mittel wird der Herr wohl nicht erhalten. Hoffentlich widerfährt dem aber alles geliebten Geldbeutel ein kräftiger Aderlaß.

Wahlkreis Halbe-Oschersleben.

Rachterstedt, 18. November. (Bergmannslo.) Auf der Grube „Konordia“ ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Durch plötzliches Niedergehen von Kohlen wurde der bergarbeitende Bergmann Franz Winter aus Hoym verschüttet. Winter stand im 45. Lebensjahr. Ein Sohn von ihm befindet sich im Krege.

(Die russischen landwirtschaftlichen Arbeiter,) welche in den Ortschaften Schabebelen und Friedrichsauce auf den Gütern beschäftigt waren, sind nunmehr auf der Grube „Konordia“ beschäftigt und sehen dort unter genauer Aufsicht.

(Billige Wurst) suchte sich der Kaufherr H. von hier zu verschaffen, indem er den Vorräten des Landwirts W. einen Besuch ab-

Ein Mann.

Roman von Camille Lemonnier.

(38. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Uebers ganze Gesicht grüniend, verließ das Mädchen den Dreifuß und kam heran, das Geld in Empfang zu nehmen. Dann befaß er, daß sie die liegenden Rübe zum Aufstehen nötige; sie ging von einer zur andern und ließ sie, ihre Namen nennend, mit dem Abjag ihres Holzschubes in die Weichen. Vor einer schwarzen Kuh blieb sie stehen und sagte, indem sie ihr den Hals tätschelte:

„Die da würd ich mir aussuchen, wenn ich eine kaufen wollt.“

Gayot merkte, daß seine Absicht durchschaut worden sei. Sichernd sah er die Stallmagd von der Seite her an und erwiderte:

„Ich glaub, Du hast ganz recht.“

Und er fügte zu den frühern Sous noch zwei hinzu.

„Schönen Dank, Herr Gayot, schönen Dank.“ wiederholte Caiotte, bei jedem Dank ihren grünienden Mund noch verbreiternd.

Nachdem diese Freigebigkeit ihr warm ums Herz gemacht hatte, begann sie die Vorzüge der schwarzen Kuh zu rühmen und verschiedene Einzelheiten zu erzählen. Sie würde gewiß sehr bedauern, sich von ihr trennen zu müssen, allein sie wolle wohl, daß die Kühe bei Herrn Gayot in einem „guten Hause“ seien; so würde ihr die Trennung leichter fallen. Er hörte ihr nur gestreut zu, im Geiste bereits den Preis der Kuh berechnend.

Er trat ins Wohnzimmer und klopfte mit der metallenen Spitze seines Schirmes ein paarmal auf die Pliesen des Flures.

„Golla! Pächter!“

Gulotte stand in Semdärmeln über seinen Schreibtisch gebückt, dessen vordere Wand zu einem Bulke herabgelassen werden konnte. Innen, rechts und links von dem mit

Papieren vollgepfropften Mittelsch befanden sich fünf Schubladen, die der Aufbewahrung des Geldes dienten. Mit einer mächtigen Brille auf den Augen, war Gulotte in die Rechnungen des letzten Monats vertieft. Der obere Teil seiner Gestalt verschwand fast gänzlich in den Tiefen des Schreibpultes. Vor ihm lag ein offenes, mit unregelmäßigen Schriftzeichen, Tintenflecken und schmutzigen Fingerabdrücken besätes Heft. Kleine Krollchen eingewickelter Geldmünzen bedeckten den ganzen Tisch.

Er schloß das Pult und kam auf den Gaiß zu:

„Der Herr Gayot? — Meiner Tren, er ist! So bleiben Sie doch nicht zwischen der offenen Tür stehen!“

„Bitte, stören Sie sich nicht.“ erwiderte der andre. „Ich kam hier vorüber. Da dacht ich mir: du mußt doch mal sehen, wie's dem Pächter geht. Und da bin ich eben hereingekommen, nur so im Vorbeifahren.“

„Aber ein Glas Bier werden Sie doch nicht abbiehnen? Bitte, schließen Sie vor allem ihren Regenschirm!“

„Nein, ein andermal. Mein Bäckchen wartet draußen. Ich gehe schon wieder, nachdem ich Sie gesehen habe.“

Gulotte nahm ihm den Schirm aus der Hand und stellte ihn zum Abtropfen auf die Kellerstiege. Dabei erklärte er, daß es gar nicht höflich von ihm wäre, wenn er tatsächlich nur eine Minute bleiben wollte, nachdem er bereits das Haus betreten habe. Da gab Gayot nach.

„Ein paar Minuten! Nur auf ein paar Minuten! Um Sie nicht zu fränken! Da darf ich nicht mehr „nein“ sagen.“

Mit den Schuhen auf die Pliesen stampfend, ereiferte er sich über den Regen, der schuld sei, wenn er das Haus beschmutze; dann entdeckte er vor der Stubentür eine Strohmatte und begann daran seine Sohlen sorgfältig abzureiben.

Endlich trat er ein; als er Germaine, die sich im Zimmer etwas zu schaffen machte, erblickte, kniff er die Augenlein zusammen:

„Mein Gott, wenn man denkt, wie einem die Kleine auf den Knien geritten ist! Und nun ist sie ein etwachsenes Mädchen!“

Mit nachsichendem Wohlgefallen betrachtete er sie, ihr einzelnen Vorzüge lobend:

„Diese Arme! Und die Hüfte! Und Augen! Das nennt man wirklich ein Fruchtmädel! Ach ja! Wenn das zu unjrer Zeit gewesen wäre!“

Nachdenklich fügte er hinzu:

„Ich weiß, was wir dann gemacht hätten. Aber jetzt sind wir so etwas wie Methusalem. Die Reihe ist jetzt an unsern Söhnen.“

„Ach was!“ sagte Gulotte, „solange man hier noch etwas empfindet...“ Und er klopfte sich aufs Herz.

„Nein, 's ist doch nicht mehr dasselbe.“ bemerkte Gayot mit einer tragikomischen Grimasse.

Er hatte sich niedergelegt und die Beine weit ausgebreitet. Germaine bot ihm Bier, Wein oder Visker an, ganz nach seinem Belieben. Er sagte auf alles nein, und nahm schließlich ein vollständiges Frühstück an.

„Sawohl, das werde ich annehmen, aber ganz ohne Umstände! Meinen Kaffee habe ich schon lange verdaut.“

Er sei um sechs Uhr morgens aufgebrosen. Untertwegs habe er sich in mehreren Wäldchen in Gebüschen aufgehalten, wo er überall Branntwein trinken mußte, der ihm ein wenig den Magen „ausgebrannt“ habe. Das alles erzählte er lachend, bei jedem Worte mit den Wibern blinzeln.

Gulotte, der ein Gebäck miterte, lachte mit ihm.

„Ich bin recht unaufrichtig.“ sagte er, als sein Gaiß geendet hatte, „ich habe mich noch gar nicht nach dem Befinden Ihrer Frau erkundigt. Geht es ihr gut?“

„Wie immer! Ja, gottlob! Abgesehen von ihrem Rheumatismus.“

„Sie ist auch nicht mehr eine von den Jüngsten. Es geht ihr nicht besser als andern Leuten. Der eine hat dies, der andre das; ich hab's im Kreuz.“

Und ihr Gespräch erging sich in einem gegenseitigen Austausch von Artigkeiten, während jeder von ihnen immerlich daran dachte, wie er den andern besser überbieten könne.

(Fortsetzung folgt.)

hatte. Von der Tochter des Landwirts dabei abgesehen, war er den
Stadtkind mit der Brust wieder weg, ohne „Auf Wiedersehen!“ sich zu
empfehlen.

Stahlfurt, 19. November. (Stadtvorordnetenwahl)
Nachdem durch unsere Veröffentlichungen unser Standpunkt zu dieser
Wahl bekannt geworden ist, haben sich in bürgerlichen Kreisen zahl-
reiche Stimmen für ein Vorgehen ausgesprochen und es gelobt.
Man findet es unbegreiflich, daß der „Bürgerverein“ und der „Verein
selbständiger Handwerksmeister“ auf unser Friedensangebot nicht ein-
gegangen sind, nachdem die sozialdemokratischen Arbeiter nicht nur bei
der friedlichen Produktion, sondern auch bei der kriegerischen Ver-
teidigung des Vaterlandes ebenso ihre Unentbehrlichkeit wie ihren hervor-
ragend guten Willen so in die Augen fallend bewiesen haben, daß eine
ganze Anzahl von Sozialdemokraten, auch solche in führender Stellung,
nicht nur den Soldaten erlitten hat, sondern auch für bewiesene
Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist. Warum,
so fragt man erstaunt, will man diesen Männern in den Weg treten,
wenn sie auf ihr gesetzliches Recht Anspruch erheben?
Hat nicht auch die bisherige sozialdemokratische Vertretung im Stadt-
parlament klar erwiesen, daß die Sozialdemokraten keineswegs die
Wannaus sind, als die man sie immer hinzustellen beliebt hat?

So erfährt das Vorgehen des Handwerksmeistervereins wie des
Bürgervereins selbst in bürgerlichen Kreisen scharfe Mißbilligung und
man sagt sich, daß beide Vereine über dem einen, auf das wir freu-
willig verzichten haben. Wir haben auch zu bedenken, daß eine große
Menge unserer Wähler abwesend ist um den heimischen Herd zu ver-
teidigen. Und ihre Abwesenheit, ihre Anwesenheit, ihre Gutheißungen
und Leiden für das Vaterland sollen dazu benutzt werden, ihnen die
Vertretung im Stadtvorordnetenkollegium zu rauben! Das soll der
Dank für ihr Verdienst sein! Die Prognos der Vergewaltigung, uns

vom Rathaus fernzuhalten, wie sie von ihr seit vielen Jahren gelöst
worden ist, soll jetzt sogar von jenen fortgesetzt werden, die so nahe
Verührungspunkte mit uns haben, die so oft unserer
Freundschaft bedürfen, und die sich selbst oft genug zur Genüge über
den Druck der Vergewaltigung entlastet haben. Edel ist das sicher
nicht. Aber wenn im Augenblick so viele unserer Wähler im gefahr-
vollen Dienste für das Vaterland sich aufreiben, so ist es um so mehr
heilige Pflicht der Zurückgebliebenen, die Abwehenden dadurch zu erlegen,
daß von den Anwesenden keiner dieser wichtigen Wahl fernbleibt.
Kämpfen unsere Freunde für uns auf dem Schlachtfeld und im Schütz-
engraben, so kämpfen wir auch für sie um ihre und unsere Rechte. Tun wir
das Unreife, damit wir sie nicht mit leerer Hand empfangen, wenn sie
als Sieger heimkehren! Wir müssen uns endlich unsere gebührende
Vertretung im Stadtvorordnetenkollegium erringen, diesen bürgerlichen
gerade zum Trost, und deshalb heißt die Parole:

Alle Mann zur Stadtvorordnetenwahl!

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 19. November. (Stadtvorordneten-
Sitzung vom 16. November.) In Armendeputierten wurden
gewählt die Herren Brandes, Dammann, Arnold, Kerner, Friedrichs
und Seilermeister Wolf. In die Deputation wurden wiedergewählt
die Herren Krause, Ewert und Genosse Hensch. Entlastet wurde die
Wasserwerkstätte, deren Einnahme und Ausgabe mit 30 744 Mark in
Rechnung steht. Desgleichen wurde entlastet die Kanalwerkstätte, welche
mit 20 862 Mark in Rechnung steht. Ebenfalls entlastet wurde die
Freitagliche Bürgerhospitalkassa, deren Einnahme 4827 Mark und deren
Ausgabe 226 Mark beträgt. Sie weist somit einen Kassenbestand von
4600 Mark auf. Beschlossen wurde, eine außerhalb der Stadt an der
Staatsbahn gelegene Wegparzelle in Größe von 49 Quadrat-
metern an die Staatsbahn zum Preise von 25 Pfennig für das
Quadratmeter zu verkaufen. Auf Antrag des Feldbüblers
Gelmert wird dessen Pensionierung beschlossen. Die Pension
beträgt aus der Ruhehaltungskasse 392 Mark zu welcher die Stadt
jährlich noch 126 Mark beizubringen hat. Ein Antrag auf Bewilligung
eines Beitrags für den Verband zur Vorbereitung mehrerer Kriegs-
nachrichten im Ausland wurde abgelehnt mit der Begründung, daß
die Vorbereitung wahrer Kriegsnachrichten im Ausland Sache des
Staates ist, dem Lehrer Hilfsmittel zur Verfügung räumen als einem

privaten Verein. Eine Erörterung der Versicherungsfragen
ergab, daß die Zahl der Lichtausflüsse an das städtische Elektrizitäts-
werk sich bedeutend im Steigen befindet. Hierbei kam auch zur Sprache,
daß ein hiesiger Geschäftsinhaber versucht, das Äter Petroleum
mit 40 Pfennig zu verkaufen. Die Würdigung solcher Ver-
suchung der Konjumenten in der Presse wurde als das beste
Abwehrmittel bezeichnet. In der nichtöffentlichen Sitzung wurden dem
Doktor Wolf, welcher sich bei der Bahnwache den Arm gebrochen hatte,
50 Mark bewilligt.

Bereits - Kalender.

Wagenbauer-Krankenkasse Alte Neustadt. Am 21. November
Versammlung bei Nachholz, Weinberg 27. 1197
Burg. Gefangenen Eintracht. Sonnabend den 21. November 3
Samenkunft bei Strobach, Wagbeurger Chaussee. 1196

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 17. November. Todesfälle: Witwe Dorothee
Freige geb. Schwan, 81 J. 9 M. 21 T. Kaufmann Hermann Semmler,
75 J. 9 M. 16 T. Luise geb. Darius, Ehefrau des Arbeiters Otto
Bauermeister aus Groß-Diersleben, 32 J. 1 M. 23 T. Alfred S.
des Kassierers Hugo Wagnmann, 6 J. 9 M. Bruno, S. des Schmieds
Wilhelm Koll, 2 J. 2 M. 17 T. Hildegard, T. des Zimmerpoliers
Karl Hoppe, 8 T.

Endenburg, 17. November. Todesfälle: Marie geb. Heine,
Ehefrau des Arbeiters Karl Schwarz, 55 J. 13 T. Luise geb. Böding,
Ehefrau des Schuhmachersmeister Wilhelm Hausz, 63 J. 9 M. 5 T.
Lehrer Erdmann Schulze, 27 J. 20 T. Arbeiterin Luise Hugo Oswald,
45 J. 3 M. 23 T.

Budau, 17. November. Todesfälle: Zeichner Emil Wiskopf,
17 J. 2 M. 22 T. Heinrich, S. des Drehers Heinrich Schulenburg,
7 M. 23 T.

Budau, 16. November. Todesfall: Hermann, S. des
Arbeiters Franz Hinz, 2 M. 24 T.

Wettervorhersage.

Freitag den 20. November: Zeitweise heitres Frostwetter ohne
nennenswerte Niederschläge.

Unser Kronprinz bittet
für die im Felde stehenden Truppen um
RUM, ARRAK etc. als Liebesgaben
in versandfertigen Packungen (als Feldpostbriefe mit 10 und 20 Pf. Porto zulässig) von
Mark 0.80 an in unserm Kontor, Braunehirschstr. 2
VOGEL & CO. G. m. b. H. - Spirit-, Rum- u. Likörfabrik,
Fruchtsaft-Presserei - Weinhandlung.
Gegründet 1840. Fernruf Nr. 2408.

Konsum- und Spargenossenschaft für Gr.-Diersleben u. Umg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Am Sonntag den 29. November 1914, nachmittags 4 Uhr,
im Saale der Witwe Strumpf
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht für das Jahr 1913/14. Bericht des Aufsichtsrats. Genehmigung
der Bilanz und Entlastung des Vorstandes. 3879
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
3. Wahl von fünf Aufsichtsratsmitgliedern und eines Vorstandesmitglieds.
Es scheiden aus vom Aufsichtsrat: Karl Wille, Otto Pieper, Andreas Deide,
Otto Hoppe und Wilhelm Hundt und vom Vorstand: Karl Schrader.
Der Aufsichtsrat: J. H. Otto Pieper.

Deutsch. Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg.
Bismarck-Str. 11, 1. Et. - Telefon-Nr. 1912.
Sprechstunden von nachmittags 5 bis 7 Uhr bis 1 Uhr
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr. Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.
- Sonntags geschlossen.
Versammlung findet statt:
In Saalbau den 21. November, abends 8 1/2 Uhr
Diesdorf im Lokal des Herrn Picht.
Tagesordnung:
1. Bericht des Kollegen Dammann über
Krieg und Wirtschaft.
2. Bericht des Kollegen
Der Metallarbeiter-Beihilfsfonds für das Jahr 1913
ist erschienen und zum Preise von 60 Pf. bei den Zeitungs-
verkäufern und im Verbandsbüro zu haben.
Im Einverständnis ist diese Woche das Geld 512 zu haben.
Die Verwaltung.

Halberstadt.
Sonnabend, 21. November, abends 8 1/2 Uhr,
im „Elysium“
Öffentl. Versammlung.
Tagesordnung:
Unsere Aufgaben in crasser Zeit.
Bericht: Reichstagsabgeordneter H. Brandes (Magdeburg).
Ihr wichtigste Stimmrechtswahl.
Schlusswort: Arbeiter: Spitzer für einen Vor-
schritt der Sozialdemokratie, die eine wirkliche Agitation
im Stadtvorordnetenwahl führen mag.
Der Parteivorstand.

Eduard Günther
Wurstfabrik, Magdeburg
Frischkäse und Fabrik:
Frischkäsestraße 17,
Frische: Schwibbogen 11
3773 bringt feine
rühmlichst bekannte
Wurstwaren
Kuchen, Kaffee, Kuchen und
Süßwaren in Erinnerung.
Täglich frische Ware
und in Dosen.

Die Todgeweihten
grüßen euch!
Die Lebenden sie bitten
Um Ruch, Speis, Schinken
Und Rollzeug.
Die Kämpfer gegen Briten,
Franzosen, Russen, Japaner u. mehr
Kreuz sich auf Liebesgaben.
Ein jeder gibt das Beste her
Für die im Schützengraben.
Drum schick stets Ruch,
Samt die Gelben
Uns nicht bleiben liegen.
Dann gibt es Mut
Und die Parol ist:
Sterben oder fliegen!
Diese Woche gebe einen Kisten
Bratwurst à Pfd. 1.20 mit
5% Rabatt des Rabatts-Spar-
vereins ab. Kriegsbeihilfe-
Gutscheine des Vereins löse
zum vollen Preis ein.
Spezial-Handschlachte-
Wursthülle von
Anna Losse
Kleine Mühlstraße 4.

ZENTRAL
THEATER
Freitag und Sonnabend
Kam'rad Männe!
Sontags
- Gastspiel -
Adele Sandrock
Elektra
von Sophokles.

Allgemeine Ortskrankenkasse
für Schöberd und Umgegend.
Die Vertreter des Ausschusses
am Sonntag den 22. November, nachmittags 11 Uhr,
im Saalbau des alten Amtsgerichts in
Schöberd.
ordentlichen Ausschusssitzung
hienzu eingeladen.
Tagesordnung:
1. Bericht von drei Mitgliedern zur Prüfung der Rechnung für
das Jahr 1914.
2. Genehmigung des Haushaltsplans für das Jahr 1915.
Schöberd, den 18. November 1914.
Der Vorstand.
H. Kühne, H. Rabesed.

Konsum- und Spargenossenschaft
für Gommern u. Umgegend
Gommern, Bez. Magdeburg.
Am Sonntag den 22. November, nachmittags 5 Uhr,
im Saalbau des Herrn Franz Herrk, Schöberd.
Ordentliche Generalversammlung
Tagesordnung:
Bericht des Vorstandes und des Ausschusses vom ordentlichen
Geschäftsjahr. Entlastung der Vorstandes und des Ausschusses.
Bericht über die Rechnung der Generalversammlung.
Ergebnis von der Vorberathungsgenossenschaft für die im Felde
stehenden Soldaten während der Zeit der Kriegsjahre.
Der Aufsichtsrat.
J. H. Heinrich Herrk, Schöberd.

Uhrz. Goldwaren
Bismarck-Str. 11
Kloster, Taschen-
Kopfen, Feuerzeuge
U. Vaternacht.
Uhrmacher,
Schulzenstr. Gr. Diersdörfer
Gasse 218. Ein Kamin-
Eisen Reparaturwerkstatt.
Reparaturwerkstatt und moderner
in der bekannten
an Nr. 32, 391.

Metallbetten an Private
Kaufhaus fr.
Heizraummatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Suhl.
Suchen zettel der
Magdeburger Volksküche
Gr. Marktstraße 21.
Freitag: Schmorholz m. Schweine-
fleisch.
Sonnabend: Brühfluppe mit Reis
und Kartoffeln.
Sonnabend: Rasthaus
Paul Flügge.

Konsumverein für Halberstadt
und Umgegend (E. G. m. b. H.).
Montag den 23. November, abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
Öffentl. Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht vom 1. Berichtsjahr.
2. Erweitern des Vereins zum Zweck der
3. Geschäftsbericht.
Im Saalbau des Herrn Franz Herrk, Schöberd.
Der Aufsichtsrat.
J. H. Heinrich Herrk, Schöberd.

Unsere Abonnenten wie auch Restauratoren, Hotel-
und Café-Inhabern, welche die
Volksstimme
oder Extrablätter oder Ausschnitte derselben
als Kriegs-Erinnerungen 1914
sammeln, empfehlen wir zur Anschaffung unsere aus guter Pappe
im Zeitungsformat mit zwei Kismet-Mechanik angefertigte
Kriegserinnerungs-Mappe
Preis Mk. 1.50
Alle Anzeigen und Korrekturen nehmen Be-
stellungen entgegen.
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Frische Wurst
Sonnabend: Rasthaus
Paul Flügge.

Stadttheater
Freitag den 20. November
Anfang 7 1/2 Uhr
's Kullerl.
Ende 10 1/2 Uhr.
Sonnabend den 21. November
Wir die Alten singen.
Witzige und Schillerarten haben
Günstigkeit.

Wilhelm-Theater
Freitag den 20. November
Gastspiel Fritz Fiedler
Wie einst im Mai.
Sonnabend den 21. November
Das Heine Mädel
und unsere Feldgrauen.
Sonnabend den 21. November
Einnahmeaufführung!
Am Altar.
Montag den 23. November
Gastspiel Lola Karoly
und Paul Stampf
Die Doktorin.

Fürstenthor-Theater
Direktion und Leitung:
Paul Müller - Lipart Witwe.
Nur Eingang Palaststraße.
Heute zum letzten Male:
Die Türkei schlägt los!
sammendes Genations mit aus
dem türkisch-türkischen Kriege
in 4 Akten.
1. A.: An der türkisch-russischen
Grenze. 2. A.: Götter-Rache in
jetzt kein. 3. A.: Anstich
Schurkenreich. 4. A.: Halb-
mond u. deutscher Adler vereint.
Alle Vorzugskarten gelten

Stephanshallen
Direktion Rich. Froberg
Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit ent-
sprechende Vorträge.
Vorleger dieser Annonce hat
außer Sonnabend u. Sonn-
tag freien Eintritt.

Bierpalast
39 Breiteweg 39
Täglich von 8 bis 12 Uhr
KONZERT
328 Andreas Berg.

Die Mütter ihre Söhne, die Frauen ihre Gatten, die Bräute ihre Verlobten auf das Feld der Ehre schicken und daheim die fleißigen Hände rühren, die Wirtschaft wie bisher weiterzuführen, spähnen diese Schönen, gleich feigen Schakalen weit vom sichern Schutz, unter erdichteten Angaben nach widerlicher Beute, um ehrsame Menschen von der angestaumten Scholle zu treiben. Statt zu helfen und zu fördern, suchen sie wehrlose Geschöpfe zu vernichten, sie in Not und Elend zu stoßen. Das gesunde Menschenempfinden richtet diese Dunkelmänner, die uns aus der Zeit des Wirkens eines Vater Kaiserreichs hinreichend bekannt sind. Doch wenn damals ihr Deutzug reiche Ernte brachte, so sollen sie sich diesmal verrechnen haben. Ihr Spar- und Darlehnskassen, ihr landwirtschaftlichen Vereine, achtet auf, bringt jeden Fall, der euch bekannt wird, unnachlässig mit unerbittlicher Strenge an der zuständigen Stelle zur Anzeige und sorgt für öffentliche Brandmarfung."

Die Ausländer in Deutschland.

Der Chef des stellvertretenden Generalstabs der Armee hat angeordnet, daß alle Angehörigen jener Staaten, mit denen wir uns im Kriegszustand befinden, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht aus einer Reihe von Orten und Bezirken innerhalb eines Zeitraums von 10 Tagen zu entfernen sind. Nur das Oberkommando in den Marken, die Marine-Stationenkommandos und die stellvertretenden Generalkommandos sind berechtigt, für ihren Befehlsbereich Ausnahmen zu gestatten, die möglichst auf amtsärztlich bescheinigte schwere Krankheitsfälle zu beschränkt sein werden. Ob für andre Ausländer, die sich seit vielen Jahren in Deutschland befinden und für deren deutschfreundliche Gesinnung und Verdienste angelegene Deutsche volle Bürgerschaft übernehmen, in Einzelfällen Ausnahmen zu gestatten sein werden, wird dem Ermessen der genannten obersten Kommandobehörden anheimgestellt.

Es sind folgende Orte den Ausländern zum Aufenthalt verboten worden: Potsdam, Ostsee Küste einschließlich Insel Rügen, Stettin, Schneidemühl, Thorn, Königsberg i. Pr., Befestigungen der masurischen Seen, Allenstein, Elbing, Marienburg, Leipzig, Posen, Glogau, Liegnitz, Breslau, Glatz, Esen, Düsseldorf, Köln, Düren, Trier, Nordseeküste und vorgelagerte Inseln, einschließlich Fehmarn, Alsen und nordfriesische Inseln, Rostock, Lübeck, Neumünster, Kiel, Nordostseekanal, Elbe- und Wejermündung bis Hamburg bzw. Bremen einschließlich Embden, Wilhelmshaven, Gotha, Dresden, Friedrichshafen, Oberheimbungen, Lahr, Baden-Doss, Mannheim, Straßburg, Neubreisach, Metz, Diedenhofen, Metz, Graubenz, Kullm, Darmstadt, Frankfurt a. M. — Unser Verbreitungsgebiet ist also von der Maßnahme nicht betroffen.

Freies Wort in England.

Im englischen Unterhaus wurde, wie Wolffs Bureau berichtet, der Arbeiterführer Keir Hardie, der als Vertreter der englischen Sozialisten auf dem Magdeburger Parteitag der deutschen Sozialdemokratie anwesend war, von einem liberalen Unterhausmitglied denunziert, weil er sich in unabhängiger Weise über das Verhalten der englischen Bourgeoisie und sogar des — Königs aus sprach. So habe Keir Hardie u. a. geschrieben:

Die Vergewaltigung von Frauen war immer eine Begleiterscheinung des Krieges. Sogar die „Times“ und andre Blätter, die sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt sind, zeigten beträchtliche Verstärkung darüber, was in den heimischen Truppenlagern vorging. In einem andern Artikel heißt es, es bestünde kein Zweifel, daß beim Einbruch der Deutschen in Belgien Greise, Frauen und Kinder getötet und verstümmelt wurden. Kann aber jemand behaupten, daß dieselben Sachen nicht auch in den von den Verbündeten wieder eroberten Städten und Dörfern sich ereigneten? — Der liberale Jones führte weiter aus, daß seit dem Erscheinen dieser Artikel die Ergebnisse der Rekrutierung in Süd-wales beträchtlich zurückgegangen seien. Russische Zeitungen spotteten über England und sagten, Rußland werde bei der Schlusabrechnung den größeren Teil bekommen, weil es größere Opfer brachte. Was Belgien betrifft, so habe England über die Neutralität gut reden; wenn es der englischen Regierung aber gepakt hätte, die belgische Neutralität zu zertreten, würde sie es getan haben, gerade so, wie sie Rußland dasselbe in Persien tun ließ.

Hardie spottete, so wurde weiter dargelegt, über den Patriotismus der indischen Fürsten, die deutsche Winke von England erhalten hätten. Ferner äußerte er, die Verbündeten kämen nicht vorwärts. Sie hätten eine Lügenfabrik eröffnet, wo Geschichten über deutsche Gräueltaten auf Bestellung verfertigt würden. Schließlich sprach Hardie von König Georg als unserm „königlichen Djenhoder“, während er hervorhob, daß Kaiser Wilhelm wie ein Soldat die Gefahren an der Front teile.

Es ist bezeichnend, daß die englische Regierungspartei es für nötig gehalten hat, diese Äußerungen formell zu denunzieren. Aber ein noch schärferes Licht werfen Hardies Äußerungen selbst auf die auch trotz der militärischen Zensur fortbestehende Freiheit der Presse in England. In dieser Beziehung können wir Deutschen vom britischen Inselreich immer noch lernen.

Arbeiter gegen Arbeiter.

Ein Parteiangestellter des Rhein-Rain-Bezirks erhielt von seinem Bruder in London einen über Zürich geschmuggelten Brief, den die „Frankfurter Volksstimme“ abdruckt und in dem es heißt:

„Als der Krieg ausbrach, habe ich zunächst Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um von hier wegzukommen, aber vergeblich; denn es wurden uns sofort alle Wege abgeschnitten, und so mußte ich eben, wie so viele andre, hier bleiben. Zunächst machte ich mir nichts daraus, denn mein Patron (Arbeitgeber), ein Korweiger, bei welchem ich arbeitete, versprach mir dauernde

und feste Arbeit. Ich hatte aber die Rechnung ohne meine englischen Kollegen gemacht; denn diese haben, obwohl alle organisiert und der Internationalen angegeschlossen, kaum 14 Tage später eine Liste in der Bude rumgehen lassen und alle unterzeichnet und dann vom Patron verlangt, er solle uns zwei Deutsche entlassen, weil wir Feinde wären. Kannst Du Dir eine größere Gemeinheit denken? Und dann war es noch ausgerechnet der Vertrauensmann vom Verband, welcher die Sache eingeleitet hat, und so was nennt sich dann organisierter Arbeiter!

Immerhin hat die . . . ihren Zweck erreicht, und seit mehr als zwei Monaten liege ich nun auf der Straße, bin aber dafür auch um eine bittere Erfahrung reicher geworden. . . Du mußt nämlich wissen, daß es mir nicht allein so gegangen ist, sondern noch unzähligen andern Genossen, welche hier in Arbeit waren. Was soll ich nun machen?

Meine Mittel sind bald zu Ende, ein Ende des Krieges ist noch lange nicht zu erwarten, und außerdem wird für uns Deutsche hier die Lage von Tag zu Tag ungemütlicher, namentlich aber seit dem Falle von Antwerpen. Wir sind unter Polizeiaufsicht gestellt, dürfen uns nur bis 5 englische Meilen von der Wohnung entfernen, und außerdem sind alle die, welche beim Militär waren, zu Kriegsgefangenen gemacht worden. Jetzt werden wir andern vermullich auch damit an die Reihe kommen. Allerdings wäre mir das egal; denn da meine Mittel bald zu Ende sind, werde ich mich sowieso freiwillig als Gefangener stellen müssen, denn andernfalls müßte ich verhungern. Du darfst mir glauben, ich wäre lieber drüben in Deutschland in den Ereignissen mitten drin, als wie daß ich mich hier immer angehen und ver-spotten lassen muß, und es tut mir weh, daß meine Wanderjahre einen solch schlechten Abschluß nehmen. Aber schließlich ist es ja nicht meine Schuld.“

Die Berechtigtheit gebietet, diesem Bericht hinzuzufügen, daß auch in Deutschland ausländische Angestellte auf Verlangen ihrer deutschen Mitarbeiter entlassen werden mußten und ohne Gehalt an die Luft gesetzt wurden. Um industrielle Arbeiter handelte es sich allerdings nicht.

„Het Volk“ in Deutschland verboten.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Die deutschen Behörden haben vor kurzem die Einfuhr uners holländischen Parteiorgans, „Het Volk“ in Amsterdam, in Deutschland verboten. Auf das Ersuchen uners Parteiblattes um Begründung dieser Maßnahme hat es nun vom kaiserlich deutschen Postzeitungsamt, Berlin W 9, Deffauer Straße 3/5, untern Datum vom 9. November die folgende Antwort erhalten:

Auf das gefällige Schreiben vom 22. Oktober wird Ihnen erwidert, daß das Verbot der Einfuhr Ihrer Tageszeitung „Het Volk, Dagblad voor de Arbeiderspartij“ mit der Beilage „De Rotenkraker“ auf einer Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps beruht, demzufolge die Einfuhr holländischer sozialistischer Blätter bis auf weiteres verhindert werden soll. — (Unterchrift unleserlich.)

Nach diesem Bescheid richtet sich diese Maßregel also grundsätzlich nur gegen holländische sozialistische Blätter, während der Einfuhr bürgerlicher Blätter kein Hindernis in den Weg gelegt wird. Es in diesem Zusammenhang wichtig, daran zu erinnern, daß der Führer der holländischen Sozialdemokratie, Genosse Troelstra, in Berlin im Auswärtigen Amte konferierte und wichtige politische Mitteilungen erhielt. Das Parteiblatt aber, an dem Troelstra hervorragend mitarbeitet, wird in Deutschland verboten. Freunde wird diese Maßnahme in Holland kaum für die deutsche Sache werden. Und sie sind doch bitter not.

Notizen.

Die neuen Kriegskredite. Dem Reichstag wird bei seinem Zusammentritt eine neue Kriegskredit-Vorlage zugehen. Es handelt sich abermals um eine Summe von fünf Milliarden Mark. Der Vorlage wird eine Denkschrift beigelegt sein, die einen Überblick über die Kriegskosten bieten soll.

Abwanderung Deutscher aus Rußland. In den letzten beiden Tagen sind auf sechs Dampfern 865 Deutsche aus Rußland nach Stockholm gebracht worden. In den nächsten Tagen werden dort weitere Scharen Deutscher erwartet. Mehrere sonst zwischen Stockholm und Lübeck verkehrende Dampfer sind zur Bewältigung der Massentransporte von Raum nach Stockholm herangezogen worden.

Mit der Entwaftung des deutschen Hilfskreuzers „Berlin“, der am Montag früh in den norwegischen Hafen Trondheim eingelaufen war, ist am Dienstag begonnen worden. Wie uns aus dem Haag gebracht wird, schreibt die „Times“, daß die Nachricht, daß der deutsche Hilfskreuzer „Berlin“ in Drontheim eingelaufen sei und mit den Forts Begrüßungsschüsse ausgetauscht habe, bei den Schiffbesitzern und den Versicherern in England lebhaftes Interesse erregt hätte.

Der neutrale Handel. Der „Times“ zufolge erklärte der holländische Gesandte in Haag, daß auf seine Initiative ein Ueber-einkommen für die Wiederaufnahme des Salpeterhandels zwischen Chile und Holland zustande gekommen sei. Die holländische Regierung, die die Ausfuhr von Salpeter streng verboten hat, ist demnach allein berechtigt, die für Holland bestimmten Frachten zu empfangen. — Amtlich verlautet, daß die englische Regierung die Ausfuhr von Zinnplatten nach Dänemark, Holland und Schweden verboten hat.

Generalkommando gegen Lohlführungen. Der Kommandierende General des ersten bayerischen Armeekorps veröffentlichte einen Erlass, der sich gegen Gefahrlührungen und Lohlführungen, insbesondere gegenüber den Feindarbeitern richtet, und der zur Hintanhaltung eines derartigen gemeingefährlichen Gebarens strenge Zwangsmassregeln in Aussicht stellt.

28 englische Marineoffiziere gefangen. „Berlinsche Tidende“ meldet aus Drontheim: Der englische Dampfer „Seimar“, von Archangelsk nach Reith unterwegs, geriet bei Drontheim auf Grund. Auf dem Dampfer befanden sich 28 englische Marineoffiziere, die mit einem Eisbrecher von Kanada kamen; sie wurden in Drontheim interniert.

Der Nachfolger Dr. Frank gewählt. Am Sonnabend fand die Reichstagswahl im 11. badischen Reichstagswahlkreise Mannheim für den 4. September im Felde gefallenen Genossen Dr. Frank statt. Sozialdemokratischer Kandidat bei der Nachwahl war der Genosse C. Geß, Redakteur der Mannheimer „Volksstimme“. Er erhielt 11 574 Stimmen. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. In die Wählerliste waren eingetragen 68 644 Wähler; davon befindet sich etwa ein Drittel im Felde. — Bei der Hauptwahl im Jahre 1912 erhielt von 57 214 abgegebenen Stimmen der Genosse Dr. Ludwig Frank 31 560 Stimmen. Auf den Nationalliberalen entfielen damals 16 136, auf den Zentrumskandidaten 842 Stimmen. 624 Stimmen brachten noch die Konservativen auf und 46 Stimmen wurden für einen Polen abgegeben.

Eine Verbotandrohung. Unser Nordhäuser Parteiblatt vom Montag bringt an der Spitze des politischen Teiles folgende amtliche Kundgebung:

An die „Nordhäuser Volkszeitung“! Nordhausen, 16. November 1914. Polizeiverwaltung der Stadt Nordhausen. Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des XI. Armeekorps in Kassel vom 14. d. M. eröffnen wir Ihnen, daß bei Fortsetzung der aufreißenden Sprache in der „Nordhäuser Volkszeitung“ das Erscheinen des Blattes verboten werden wird.

J. A.: Dr. Waller. Bis jetzt ist das Verbot noch nicht erfolgt.

Ein Lazarettzug verunglückt. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden: Der bayerische Lazarettzug W der Freiwilligen Krankenpflege wurde bei einem Eisenbahnunfall am 11. d. M. bei Eilenburg schwer beschädigt. Der Lazarettzug kam am letzten Dienstag um 2 Uhr früh im Vorbahnhof in Eilenburg an. Nachdem er etwa 20 Minuten gewartet hatte, erfolgte ein scharfer Stoß, beaufte von einem gewaltigen Wagen. Der Lazarettzug wurde auseinandergerissen und die Lokomotive mit mehreren Wagen eine Strecke fortgeschoben. Die Insassen wurden aus den Betten geschleudert. Ein Materialzug mit 60 Wagen war von rückwärts auf den Lazarettzug aufgefahren. Von den 31 Wagen bestehenden Lazarettzug waren drei Güterwagen angehängt. Zwei davon waren mit Liebesgaben beladen und im dritten befanden sich Bierde unter Aufsicht von zwei Disziplinieren. Die Lokomotive bohrte sich verort in den letzten Güterwagen, daß dieser auf die Lokomotive gehoben wurde. Ueber diesem Güterwagen lag der vordere mit aufwärts ragenden Rädern. Der Wagen stellte sich senkrecht auf. Die Insassen, neun Pfleger, mußten in durch die zerkümmerten Fenster verlassen. Ein Pfleger erlitt eine Gehirnerschütterung. Die letzten sechs Wagen des Lazarettzuges, die glücklicherweise keine Verwundeten mitführten, waren auseinander und ineinander geschoben und vollständig zerkümmert. Auch der Materialzug wurde schwer beschädigt. Die beiden Disziplinieren sind tot, desgleichen ein Mann vom Materialzug. Vierzehn Mann vom Materialzug sind schwer verletzt. Die Verwundeten wurden ins Lazarett gebracht.

Neue Steuern in England. Im englischen Unterhaus legte Schatzkanzler Lloyd George die Finanzlage ausführlich dar und sagte, daß für den Zeitraum bis zum 31. März 1915 eine Summe von 535 Millionen Pfund Sterling erforderlich sei, wovon 339 575 000 Pfund Sterling (das sind rund sieben Milliarden Mark) für Kriegszwecke bestimmt seien. Er schlug eine Erhöhung der Einkommensteuer vor, die tatsächlich einer Verdoppelung nahekomme. Ferner beantragte er eine höhere Belastung des Bieres und eine besondere Besteuerung des Tees in Höhe von 3 Pence das Pfund. Außerdem müßten 321 325 000 Pfund Sterling aufgebracht werden. Lloyd George schlug die Ausgabe einer Anleihe von sieben Milliarden Mark vor. Minister Mc Kenna erklärte, es seien in England 14 500 Internierten feindlicher Staaten interniert, ohne Einbeziehung der Kriegsgefangenen und der auf den Schiffen festgenommenen. Wenn man diese Ziffer mit der Anzahl der polizeilich registrierten Deutschen und Österreicher vergleiche, gelange man zu dem Ergebnis, daß sich noch 29 000 auf freiem Fuße befinden.

Amerika will Truppen in China landen? Aus London wird dem „Rufstje Slowo“ nach der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Die Vereinigten Staaten sind entschlossen, zum Schutze der Eisenbahnlinie Nankin-Peking Truppen von den Philippinen nach China zu schaffen.

Depeschen.

Russischer Kriegshafen gesperrt. W. T. B. Berlin, 19. November. (Amtlich.) Am 17. November haben Teile unserer Ostsee-Streitkräfte die Einfahrt des Libauer Hafens durch verunkelte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen.

Lorpedoboot, die in den Hafen einbrangen, stellten fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs. Schudke.

Jagd nach deutschen Reservisten.

W. T. B. Rom, 19. November. Die „Tribuna“ meldet aus Neapel: Gestern abend traf hier, von Buenos Aires kommend, der italienische Dampfer „Ravenna“ mit 631 Auswanderern an Bord ein. Der Dampfer war von den Engländern vor Gibraltar angehalten und in den Hafen geschleppt worden, da sie an Bord 50 deutsche Reservisten befanden. Diese hatten sich in jener Zeit eingeschiffet, als ein Dekret von London die Ueberfahrt gestattete. Die Ortsbehörden verlangten die Ausschiffung als Kriegsgefangene. Dieem Ansuchen widersetzte sich der an Bord befindliche italienische Regierungskommissar, der dem Gouverneur von Gibraltar ausseinsetzte, daß die Deutschen nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden könnten, weil sie zur Zeit der Wirksamkeit des englischen Dekrets nach Europa abgereist seien. Die guten Gründe des Regierungskommissars wurden anerkannt und so konnte die „Ravenna“ ihre Reise nach Neapel fortsetzen.

**Taschenlampen
Batterien
Feuerzeuge
Ersatzsteine**
empfehle in Einzel- und
Engros-Abnahme
H. Krell
Katharinenstr. 11.
Uhren, Taschenlampen,
Feuerzeuge, Uhrenreparatur
teile en gros.
— Telefon 4545. —

Großhandlung :: Einzelverkauf
**Aluminium
Spezial-Geschäft**
Haus- u. Küchengeräte
Max Weisser
Magdeburg
Kaiser-Str. 9

**Tisch- und Wandlampen
Ia. Solinger Stahlwaren
Glas, Porzellan, Steingut,
Luxus- und Lederwaren
Jubiläums-, Geburtstags-, Verlobungs- und
Hochzeitsgeschenke 3523**
Fliegende Holländer, Spielwaren
Turngeräte, Fußbälle, Leiterwagen, Kinder-
Klappstühle, Helme, Säbel, Gewehre, Seiten-
gewehre, Kinderfahnen
Anfertigung von Hausfahnen jeder Größe billigst

Max Weisser Magdeburg
Kaiserstr. 9.
Rabatt-Sparmarken.

Lange & Münzer
Breiteweg 51, 51a, 52

Trauer-
Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,
Handschuhe, Schleier, Krepps
usw. usw.
in allen Preislagen und größter Auswahl.
Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Rohfleisch billiger!

Seule	1 Pfund	65-75	Brust	1 Pfund	55-60
Niere	1 Pfund				
Rindern	1 Pfund				

Prima Schweinefleisch 50 60 70 80
Prima Rindfleisch zum Schmoren 80-95
Guter, Herz, Niere, Ochsenschwanz, Breite wie bekannt
Rehrüden, Rehbraten 1.15 (auch geteilt)
Rehblättern 30.30, Rehhals, Rehbraten 20-30
Wilde Kaninchen, braunrot 50-60
Prima Hofermastgänse in großer Auswahl!
Gänseenten, Brast, Flosser, Leber. 3853

Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20

Warme Schuhe
sowie
alle Sorten Schuhwaren
billigst.
Schuhhaus Coors
Halberstädter Strasse 116.

Sudenburg 3780

Zum Totenfest!
Kränze, Kreuze, Herzen, Kissen
in vielseitigen Ausführungen.
Erika, Tannen in Töpfen usw.
in bekannter großer Auswahl.

Blumen-Börse Stübert
Tischlerbrücke 27/28 — Fernspr. 1496
zwischen Königshof und Judengasse.
Schnellste Bedienung! 3850 Billigste Preise!

Burg.
Schützt eure Söhne im Felde
vor Kälte und Nässe
wasserdichte Westen mit Vermeil
aus Schirmstoff und Samischleder.
Als Selbstbrief.

Franz Streichhahn
Schertzer Straße 24.

Fern der Heimat starb in Feindesland am
28. Oktober in Pont-Faverger nach schwerer
Krankheit unser einziggeliebter, unvergesslicher
Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager
und Onkel 2405

Karl Pietsch
Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 63, 5. Kom-
panie, im Alter von 21 Jahren.
Magdeburg, den 18. November.

Die tieftrauernden Eltern
und Geschwister.
Ruhe sanft, du stilles Herz,
Trennung ist der Eltern Schmerz.

Nur während des Krieges
geben wir für unsere Zigaretten in jeder Preislage und
Menge pfeifertig bereit zu unsern Jahrbüchern an Feinde ab.
Zigarettenfabrik „Bonitas“, Gr. Münzstr. 18
Tel. 3068. Abgabe im Kom. 3. Etage. 3121
Geschäftszeit: 8 bis 6 1/2 Uhr. — Preisfrei!

Lüchtige Batetmacher
werben gesucht
Robert Brandt, Zichorienfabrik.

H. Pflaumen
in 10-12-14-16-18-20-22-24-26-28-30-32-34-36-38-40-42-44-46-48-50-52-54-56-58-60-62-64-66-68-70-72-74-76-78-80-82-84-86-88-90-92-94-96-98-100
echt. Pflaumenbrot
Preis 100 bis 10000

Richard Lehmann
Magdeburg-Wat.
17 Eisenbahnstr. 17
Kleiderwaren — Bekleidungs-
stoffe

Den Tod auf dem Schlachtfeld fand in
Feindesland mein innigstgeliebter Bräutigam, der
Gefreite der Reserve im Brigade-Ers.-Bat. Nr. 13

Otto Bonk
Ritter des Eisernen Kreuzes, im 27. Lebensjahr.
In tiefer Trauer:
Eise Furchtmann als Braut.
Familie Kruschke.
Familie Grapski.
Frida Kiehler. 2398

Fleisch- und Wild-Offerte!
Heute Freitag u. morgen Sonnabend offeriere von
Ia. Saug- und Fettfälsbern
Kalbssteulen 1 a Pfund von 60
Kalbsbrüden 1 a Pfund 50
Kalbsniere 1 a Pfund 50

Ia. Rind- u. Schweinefleisch
allerbilligst. Außerdem empfehle große frische
Buschhasen der Feine 2.50 an Stück / 1.00
Schmalz, helle Butter, holländisch 1 a Pfund 60
frisch geschneidert 1 a Pfund 1.20
Käse 1 a Pfund 1.20
Wurst 1 a Pfund 0.90
Halt und Lagerung allerfrisch!

Rehwild!
**A. Bosse, Gr. Münz-
straße 14.**

F. Pützkuhl
Länderstraße 12
Hüte, Mützen
Süßwaren, Konditorei
Wasche, Kraut,
Hausdräger
Stühle etc.

Zigaretten
äußerst billig!
100 Stk. 1.10, 200 Stk. 2.10, 300 Stk. 3.10, 400 Stk. 4.10, 500 Stk. 5.10, 600 Stk. 6.10, 700 Stk. 7.10, 800 Stk. 8.10, 900 Stk. 9.10, 1000 Stk. 10.10

Richard Lehmann
Magdeburg-Wat.
17 Eisenbahnstr. 17
Kleiderwaren — Bekleidungs-
stoffe

Den Heldentod fand am 7. November in
Feindesland mein Mitarbeiter

Max Schäfer
11 Jahre lang hat er mir treue Dienste geleistet
und genöß mein unumschränktes Vertrauen.
Wer den Verstorbenen in seinem Wirkungs-
kreis kannte, weiß, was ich an ihm verloren habe.

Moritz Birnbaum
Katharinenstr. 2/3.
3881

Der Paletot
oder Anzug oder Uster, wie
Sie ihn für die nächste Zeit
brauchen, ist bei mir in
großen Mengen erhältlich.
Große Lager in Ledertoppfen,
Mänteln, Pelzwaren, Hosen,
Westen und Gummimänteln
verbürgen ich große
Preiswürdigkeit

Prüfen Sie
dieses Insekt auf seine
Echtheit und Sie werden
sich überzeugen, daß ich
berechtigt bin, Sie vollständig
zufriedenstellen zu können.

Schrinner
Magdeburg
Alte Brückstraße 3.

**Pfand-
Versteigerung**
Am Donnerstag den
28. November, nach-
mittags um 2 Uhr an-
fahren in meinem Verstei-
gerungsbüro, Katharinenstr. 2/3,
bis in den Abend

Richard Lehmann
Magdeburg-Wat.
17 Eisenbahnstr. 17
Kleiderwaren — Bekleidungs-
stoffe

Zum Totenfest
Blumen-Sträuße
für den Toten, 30 Stk. 1.50
für den Lebenden, 30 Stk. 2.50
Blumensträuße für den Toten,
30 Stk. 1.50
Blumensträuße für den Lebenden,
30 Stk. 2.50

Fr. Vogeler
Neuer Weg 10
Tel. 3068

Erden. Wilken
Singer-Str. 10
Tel. 3068

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frank-
reich unser treuer Sportgenosse

Franz Dräger
Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 165
im 24. Lebensjahr. 3884
Sein Andenken werden wir stets in Ehren
halten. Der Vorstand.